

7. Sonntag nach Trinitatis - Joh 6, 27-35 Jesus - das Brot des Lebens

In dem Herrn Jesus Christus, liebe Schwestern und Brüder, haben Sie heute Morgen gut gefrühstückt? Ich frage das nicht, weil man mit leerem Magen schlechter zuhören kann, sondern um Sie auf den gerade gehörten Pt etwas besser einzustimmen, denn hier ist ja auch vom Essen, genauer noch, vom Brot-essen die Rede.

Meine Oma sagte immer: „Gut gefrühstückt spürt man den ganzen Tag, gut geschlachtet ein ganzes Jahr u gut geheiratet ein ganzes Leben!“ Die Ärzte bestätigen zumindest den ersten Teil der alten Volksweisheit: Gut gefrühstückt spürt man den ganzen Tag. Allerdings meinte, ein mir bekannter Arzt, dass man dann den Tag über nur noch verteilt kleinere Portionen zu sich nehmen solle u Abends dann gar nicht mehr, das sei das Beste für den Körper u für`s Herz. Nun ja, da gehen natürlich die Meinungen der Experten auseinander, u auch Sie werden alle auch ihre eigenen Erfahrungen damit haben... eines jedenfalls ist klar: richtige Ernährung ist nicht nur sehr wichtig, sondern lebenswichtig. Aber nicht alles, was hinter der Ladentheke einen so freundlich anlacht ist auch gut für unseren Zucker, hohen Blutdruck u schwaches Herz. Aber wir sind ja in der glücklichen Lage unter einer Fülle von Angeboten das Beste für uns auszusuchen. Es ist ja genug von allem da. Mehr als genug... Wenn ich nur an unser Grundnahrungsmittel denke, an das Brot. Rund 300 Brotsorten u mehr als 1200 verschiedene Kleingebäcke aller Geschmacksrichtungen werden bundesweit angeboten u verkauft.

„Brot aus Deutschland ist einmalig in seiner Vielfalt u Qualität. Die Leistungen der heimischen Bäcker sind weltweit anerkannt“. Das führte schon einmal dazu, dass die bayrische Bäckereiinnung vorgeschlagen hat, „die weltweit einmalige deutsche Brotvielfalt als immaterielles Weltkulturerbe zu schützen“.

Nun, man muss es ja nicht gleich so überhöhen, aber richtig ist doch, dass Brot als Grundnahrungsmittel uns am Leben erhält, zumindest unsere physische, irdische Existenz. Aber wir wissen auch, dass wir nicht allein aus Zellen u Geweben, aus Haut u Knochen, aus Fleisch u Blut, bestehen, wir sind doch auch Geist u Seele. Und auch die brauchen Nahrung, brauchen Brot, denn sonst verkümmern sie... Aber das Brot was unsere Seele braucht, das ist doch anders als das Brot aus Mehl und Wasser...

U wenn ich im Blick darauf noch einmal die Anfangsfrage erinnere, ob Sie denn heute Morgen gut gefrühstückt haben, dann bezieht sich diese Frage nicht allein darauf, wie viele Brötchen sie gegessen haben, sondern auch darauf, ob Sie heute schon etwas für ihre Seele, für ihr seelisches Wohlbefinden, getan haben, - wenn nicht, dann ist unser Gottesdienst genau die richtige Mahlzeit...

Denn, wenn Jesus vom „Brot“ redet, lb Schwestern u Brüder, dann meint er nicht nur Vollkorn-, Sesam-, Dreikorn- oder, oder, oder Bauernbrot aus der kleinen Bäckerei bzw. das Fladenbrot, das man damals aus Weizenmehl buk, sondern er meint zuallererst einmal das Brot, das unsere Seele nährt u sättigt - u genau darum geht es im heutigen Pt, um das Brot für die Seele, um das Brot, das uns in Ewigkeit nicht verhungern lässt!

Das meint Jesus, wenn er den M, die da in der Synagoge zu Kapernaum zusammen gekommen sind, zuruft: „Schafft euch Speise, die nicht vergänglich ist, sondern die bleibt zum ewigen Leben!“ Er will die M aus der verengten, materiellen Sicht des Brotes herausführen. U ehrlich:

Klingt dieser Ruf nicht herüber bis zu uns heute? Denn wir erleben es doch immer wieder, wie viele Menschen unter uns sind innerlich leer, innerlich unzufrieden, ausgetrocknet u vereinsamt, ausgepowert, ratlos, orientierungslos u ohne Hoffnung obwohl sie Brot für den Magen in Hülle u Fülle haben, obwohl sie gar nicht mehr wissen, was sie noch alles kaufen u essen sollen; sie haben alles, die Kühlschränke u Speise-kammern gefüllt bis zum Anschlag, u dennoch hungert u dürstet ihre Seele nach mehr; nach mehr Anerkennung, mehr Liebe, mehr Licht, mehr Freude, Geborgenheit u Vertrauen, nach einem erfüllten, gelingenden Leben... U diese Sehnsucht, dieser Hunger, der war zur Zeit Jesu genauso vorhanden, zusätzlich zu der Sorge um das tägliche Brot aus Schrot u Korn, das die Menschen damals nicht so üppig zur Verfügung hatten wie wir heute in unserem Land.

Es ist ja interessant: Johannes erzählt uns hier im gleichen Kapitel, dass es gerade einen Tag her war, dass Jesus über 5000 Menschen gespeist hatte - wir haben es ja in der Schriftlesung gehört. Sie waren ihm auf einen Berg jenseits des Sees Genezareth gefolgt, um zu hören, was er von Gott erzählte, sicher auch um ihre Kranken von ihm heilen zu lassen. Als es dann dunkel wurde, war der Heimweg zu weit u so ließ Jesus die Menge lagern u speiste sie mit fünf Broten u zwei Fischen; das war alles, was die Jünger dabei hatten und - oh Wunder - es reichte plötzlich für alle! Ein Teil derer, die am Tag zuvor dabei gewesen waren, waren nun auch hier in die Synagoge nach Kapernaum gekommen; sie hätten ihn am Liebsten zum König ausgerufen, denn so einer, der den Menschen Brot gibt, dem möchte man gerne folgen u gehorchen, statt den verhassten, römischen Ausbeutern, die damals über sie herrschten.

Jesus will aber mehr, als Menschen nur mit irdischem Brot satt machen! Jesus sagt an keiner Stelle, dass wir das irdische Brot nicht bräuchten! Er weiß wie nötig das ist u hat bei den verschiedensten Gelegenheiten seinen Jüngern eingepägt, dass sie sich auch um die materielle Not der Menschen kümmern sollten, denn, so sagte er einmal: Arme habt ihr immer bei euch. Aber darum geht es ihm jetzt nicht. Jetzt geht es um das Brot, das den Menschen für immer lebendig macht u erhält. „Schafft euch Speise, die nicht vergänglich ist, sondern bleibt zum ewigen Leben!“ und er fährt fort: „dieses Brot wird euch der Menschensohn geben, und dazu ist er von Gott auf diese Erde geschickt worden!“

Das klingt ein wenig verschlüsselt, aber mit dem Wort „Menschensohn“ bezeichnet Jesus sich selbst. Die atl. Rede vom Menschensohn geht zurück auf eine Verheißung des Propheten Daniel. Er kündigte an, dass am Ende der Zeit besagter Menschensohn auf den Wolken des Himmels auf die Erde herabkomme, um ein Reich des Friedens aufzurichten. Wenn Jesus nun diesen Titel: Menschensohn für sich in Anspruch nimmt, so musste er damit große Skepsis hervorrufen; vor allem bei den Pharisäern und Schriftgelehrten. Die spürten und erlebten natürlich auch, dass Jesus besondere Kräfte und außergewöhnliche Fähigkeiten besaß, dass er zB mit Vollmacht redete, dass er Wunder tat und seine Worte mit sich brachten, was sie sagten und und und, aber sie blieben ihm gegenüber doch reserviert und unsicher, da Jesus in seiner göttlichen Macht doch verborgen blieb - und auch bleiben wollte! Es ging ihm ja damals wie heute darum, dass die M ihm glauben, auch wenn sie nicht seine göttliche Macht u Herrlichkeit sehen. Ich bin überzeugt, auch wenn er noch mehr Wunder getan hätte, noch mehr Kranke geheilt hätte, u jeden Tag über den See Genezart gelaufen wäre, er hätte sich stets neu beweisen müssen u wäre letztlich abhängig gewesen von dem Urteil u Meinungen der Menschen und so blieb seine Identität als Menschensohn doch verborgen, blieb ein Geheimnis.

Das erleben wir auch hier in Kapernaum; obwohl die Menschen seine Wunder gesehen haben, obwohl einige am Tag zuvor unter den 5000 waren, die auf wunderbare Weise satt wurden, sprachen sie zu ihm: *Was tust du für ein Zeichen, damit wir sehen u dir glauben? Unsere Vorfahren haben in der Wüste Manna gegessen, wie geschrieben steht im Ps 79, 24: ER GAB IHNEN BROT VOM HIMMEL*“.

Ich bewundere an dieser Stelle die Geduld, die Jesus mit den Menschen hat. Er weißt sie zuerst einmal darauf hin, dass auch das Manna, das so genannte „Brot vom Himmel“ doch eigentlich gar nicht von Mose stammte, sondern von Gott; Mose war nur Vermittler und zweitens: auch dieses Manna war nicht anderes als irdisches Brot, um die Menschen vor dem Verhungern zu bewahren. U es hielt sich immer nur einen einzigen Tag lang u musste am nächsten Morgen wieder frisch eingesammelt werden. U dann geht Jesus einen Schritt weiter wenn er sagt:

„Euch gibt Gott das wahre, - das lebendige, ewige - Brot vom Himmel!“

Also noch mal mit meinen Worten, wie ich es verstehe:

So wie Gott damals zur Zeit des Mose den Israeliten Brot vom Himmel gab, um sie vor dem verhungern zu bewahren, so gibt Gott **heute** wieder Brot vom Himmel, aber nicht, um uns vor dem verhungern zu bewahren, sondern um unsere Seele zu nähren u zu bewahren bis in die Ewigkeit hinein. Die Menschen damals hatten das verstanden und nur noch diese eine Bitte: „Herr, gib uns allezeit solches Brot!“ U da sagt Jesus einen Satz, der eine einfache Antwort ist auf alle Fragen u Sehnsüchte, die uns M im Tiefsten umtreiben: **„Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; u wer an mich glaubt, den wird nie mehr dürsten.“**

Liebe Schwestern u Brüder, das ist ein Satz, über den man sicher stundenlang diskutieren könnte; ich bin allerdings überzeugt, dass uns das in diesem Fall nicht sehr viel weiterbringt, denn dadurch wird dieser Anspruch Jesu, diese Behauptung, dass er es ist, an dem sich unser Leben u unsere Tod entscheidet, nicht verdaulicher. Man muss diesen Satz „essen“, d.h. man muss ihn schlucken u verinnerlichen; man muss ihn für sich annehmen, man muss ihn sich zu Eigen machen, indem man sich darauf einlässt. Und Jesus selber in sein Leben hineinlässt, wie das tägliche Brot.

Ich weiß, dass wir das nicht aus eigener Vernunft noch Kraft vermögen. Jesus selber sagt, dass dieses Vertrauen auf ihn Gott selber schenken muss. Er muss es von oben, vom Himmel her in unser Herz, in unsere Seele geben.

Hören wir noch einmal hin, was Jesus uns heute sagen will: **„Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Mein Vater gibt euch das Brot vom Himmel. Denn Gottes Brot ist das, was vom Himmel kommt u gibt der Welt das Leben.“** Also, Ib Schwester u Brüder: Das Himmelsbrot ist JCHR selbst! Nicht das, was er uns an Wundern oder Zeichen tut, ernährt uns. Nicht irgendwelche weltliche Habe, Geld oder Besitz machen uns satt. Nicht unser Einfluss, unsere Ehre oder Geltung bei den Menschen machen uns glücklich. Alles was wir zum wahren Leben brauchen, finden wir allein in der Nähe unseres Herrn, im Hören auf sein Wort, im Tun seines Willens, und im Gebet - das ist der tägliche Imbiss zwischendurch. Wie gut, wenn wir so, wie die M damals sprechen können: „Herr, gib uns allezeit solches Brot.“ Oder genau das mit den Worten des Vaterunser beten : „Unser tägliches Brot, gib uns heute“ Von diesem Blickpunkt aus möchte ich die Lebensweisheit meiner Oma um einen Punkt ergänzen: Gut gefrühstückt spürt man einen ganzen Tag, gut geschlachtet ein ganzes Jahr, gut geheiratet ein ganzes Leben, und auf Gott vertrauen eine ganze Ewigkeit. Amen. U der Friede Gottes...